

**Bremer Tabakbörse**

# Ohne Hektik und Geschrei

Sie wirkt wie ein sympathisches Relikt aus der Vergangenheit: die Bremer Tabakbörse. Die gesamte Zigarrenindustrie Europas aber versorgt sich dort zwei Mal jährlich mit Nachschub.

„Rauchen verboten“ – steht in großen Lettern auf dem Schild über dem Parkplatz. Gleich daneben – die Bremer Tabakbörse. Börse? Irgendwie scheint das Börsengeschäft beim Tabak völlig anders als, von Aktien oder anderen

Rohstoffen gewohnt, zu verlaufen. Nicht in der Stadt zwischen den Banken, findet sich diese Börse, sondern abgeschottet von grünuniformierten Zöllnern im Bremer Freihafen, hinter einem zwei Meter hohen Stahlzaun,

inmitten von Speichern, Kaischuppen, Eisenbahnschienen und haushohen Containerstapeln. Auf dem Parkplatz fallen die vielen PKW aus den Niederlanden, aus Belgien, Großbritannien und den skandinavischen Ländern auf; am



Neben der Bremer Speckflagge weht die indonesische Nationalflagge über der Bremer Tabakbörse im Freihafen der Hansestadt.



Das „Stell“ sind lange schmale Tische, auf denen die Tabakblätter zur Einschreibung ausgelegt werden.



Eines der großen Geheimnisse der Tabakexperten wie Walter Köhne ist die Qualitätsbeurteilung der Proben, bevor über einen der fünf Makler ein Angebot eingereicht wird. Obwohl über die Preise öffentlich nicht geredet wird, ist bekannt, daß derzeit Spitzenpreise für Sumatra und Java gezahlt werden, obwohl die 1998er Qualität vor allem beim Java-Tabak nicht allen Wünschen gerecht werden konnte.



**In natürlicher Verpackung werden die Tabakblätter von den Insel Java oder Sumatra nach Europa transportiert.**



**Falls die Proben für die Bemusterung noch nicht ausreichen, stehen in der Nachbarschaft der Einschreibungshalle weitere Muster zur Verfügung.**



**Auf großen, aus Weiden geflochtenen „Wagenrädern“ werden die Tabakblätter in der Börse gelagert. Fein säuberlich nach Partien getrennt. Auf den Begleitzetteln sind Längen, Ernte, Bezeichnung der Plantage und die Partie-Identifizierung deutlich gekennzeichnet.**

Eingang erinnert ein riesiges Luftfoto an den Bremer Überseehafen zum Ende der Fünfziger Jahre, als Schiff an Schiff die Kaimauern verdeckte und rund um die Uhr geladen und gelöscht wurde. Während derzeit der Überseehafen gerade zugeschüttet wird, weil die großen Containerschiffe nicht mehr die 60 Kilometer weseraufwärts gelegenen Häfen anlaufen, befindet sich die Bremer Tabakbörse in neuer Blüte. Denn das Geschäft der letzten Jahre boomt, Nachfrage und Preise stimmen und solange dies so bleibt, müssen die Bremer nicht befürchten, daß ihnen diese Einrichtung verloren geht. Unter den 15 Giebeln des postmodernen Zweckbaus aus roten Ziegeln erinnert manches an den umstrittenen Charme der Grenzkontrollbaracken an der innerdeutschen Grenze früherer Jahrzehnte. Die etwa 100 Meter lange und vielleicht 25 Meter breite Halle ist mehr als zur Hälfte mit zweieinhalb Meter hohen Holzwänden in kleine Parzellen aufgeteilt. Büro an Büro – mit verschlossenen Türen, aber ohne

Decke – reiht sich längst der Seitenwände. Nur im Zentrum der Halle werden auf langen Tischen die Tabakblätter präsentiert, exakt ausgezeichnet, nach Schiffspartien und Ballen sortiert. Die „Bemusterung“ der angelandeten Tabake läuft über mehrere Wochen. Häufiger werden die Blätter dafür ausgetauscht, damit ihre Qualität überprüfbar bleibt – vor allem die Feuchtigkeit und Elastizität für die hochwertige Verarbeitung.

Bemustert werden hier ausschließlich indonesische Tabake, denn diese Börse wird von den staatlichen Plantagen des südostasiatischen Inselreiches betrieben. Die Indonesische Tabak-Kommission – Kaufleute wie Beamte – leben jeweils längere Zeit in Bremen, knüpfen ihre Marktkontakte und entscheiden über die eingereichten Gebote.



**Über mehrere Wochen hinweg werden die nach Schiffsloadungen sortierten Sumatra deckblätter von Händlern und Fabrikanten beurteilt, bevor – verdeckt – die Angebote bei der indonesischen Tabak-Kommission abgegeben werden.**

Besucher, die mit der Erwartungshaltung einer Aktienbörse in die Bremer Tabakbörse kommen, sind überrascht. Während der exakt eingeläuteten Stunden der Einschreibung können die vier Maklerfirmen ihre Angebote im Auftrag der Kunden bei der indonesischen Kommission einreichen – verdeckt und ohne persönliche Kontakte. Erscheinen den Indonesiern die Preise zu niedrig, können sie noch einmal „nachlegen“, eine Fristverlängerung für weitere Angebote einräumen. Dann gibt es eine Bedenkzeit für die Kommission, bevor aus quäkigen Lautsprechern die Ergebnisse verkündet werden – welche Partien also an welche Kunden verkauft wurden.

In dieser Börse sind es vor allem die Spitzenblätter von der Insel Sumatra, die im Zentrum des Interesses stehen. Peter Borrmann, seit mehr als drei Jahrzehnten im Bremer Tabakgeschäft, beschreibt den Boom der jüngsten Vergangenheit: „Da hat es Engpässe gegeben und auch wegen der politischen Perspektiven wird derzeit gekauft, was auf dem Markt kommt!“ Die preiswerteren Java-Blätter, vor allem für die Einlagen und die teuren Sumatra-Tabake, deren Preise – trotz der allseits eingehaltenen Vertraulichkeit ganz offenbar inzwischen auf über 100 Mark für das halbe Kilogramm angestiegen sind. „Es gibt eben keine wirklichen Alternativen zur hellen Sumatra“, freut sich Borrmann und auch ohne den



Blick in die Runde signalisiert schon die Nase, daß auch Makler und Händler den Wert ihrer Ware zu schätzen wissen.

„Essen Express – PPN/69/1“ beschreibt das kleine Schildchen neben den Tabakblättern die Herkunft. Nach dem Namen des Schiffes steht mit PPN die Bezeichnung für die staatliche indonesische Plantagensgesellschaften, 69 weist auf die Plantage „Sampali“ hin und die „1“ steht für die ersten abgenommenen Blätter, die „Sandblätter“, wie die Händler sie nennen, von ganz unten an der Tabakpflanze. Gebote werden immer nur für komplette Partien abgegeben – mal fünf, zehn oder gar 180 Ballen, je nach Ergiebigkeit und Größe der Plantage.

Zwischen den Maklern und Händlern strahlen zu jeder Einschreibung auch die farbenfrohen Landestrachten der indonesischen Damen, die ihre Männer zu den Kommissionstreffen in die Tabakbörse begleiten. Ganz klar, daß die Fotografen und Kameraleute – während unseres Besuches war sogar das französische Fernsehen vertreten – daran interessiert sind, das triste Braun der Tabakblätter vor den großgemusterten Stoffen abzubilden.

2.660 Sumatra-Ballen stehen in kleinen, fest gebundenen Büchlein – Partie für Partie – aufgelistet, inklusive der Java-Blätter, die schon kurz zuvor ihren Besitzer gewechselt haben. Damit werden in dieser Einschreibung Tabake für rund 30 Millionen Mark auf den Markt gebracht.

Immer wieder werden vor der Abgabe der Gebote die Muster geprüft, hin und wieder auch verbesserte Angebote nachgereicht, wenn der Run zum Büro der Tabak-Kommission höhere Preise suggeriert. „Natürlich spielen da Taktik

**Zu jeder Einschreibung – es finden noch zwei bis drei jährlich statt – wird ein kleines fest gebundenes Büchlein herausgegeben. Darin sind alle zum Verkauf stehenden Tabak-Partien einzeln aufgelistet, mit Angaben zur Herkunft und Blattlänge, zur Anzahl der Ballen sowie der Plantage, auf der sie geerntet wurden.**

und Rituale dieses Marktes eine große Rolle“, weiß Peter Borrmann aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung. Gleich neben den Tischen mit den aufgereihten Tabakblättern, dem „Stell“, wie die Insider sagen, ist ein kleines Zwischenlager für die Bemusterungen. Auf halbmeter großen Scheiben aus Weidenästen werden die Tabakblätter hier gelagert – überall an den Säulen hängen Meßgeräte, mit denen die exakte Luftfeuchtigkeit nachgewiesen werden kann.

Einige hundert Meter entfernt, im Speicher, sorgen die Schilfmatten, von denen die Ballen umhüllt sind, für die richtige Atmosphäre. „Nur die Brasil-Tabake“, klärt uns einer der Händler auf, „werden mit der Jute-Umhüllung über See transportiert.“

Qualität steht ganz oben an, bei der Beurteilung und natürlich auch beim Preis des Rohtabaks. Trotz der nochmals gestiegenen Preise können die Indonesier nicht verhehlen, daß sie die 97er Qualitäten nicht komplett halten konnten. Die Renaissance der Zigarre – auch bei jüngeren Rauchern – und die eher unsicheren Perspektiven für den politischen Zusammenhalt in Indonesien sorgen aber dafür, daß auch die zweite Einschreibung für 1998 mit einem total geräumten Markt endet.

„Früher gab es einmal sieben bis acht



Die „Farbtupfer“ einer jeden Einschreibung an der Bremer Tabakbörse werden von den Ehefrauen der Mitglieder der indonesischen Tabakkommission geliefert, die traditionell zu diesem Termin in den Trachten des Landes erscheinen. Entschieden wird über die Verkäufe jedoch nicht öffentlich, sondern allein von den Mitgliedern der Tabakkommission hinter verschlossenen Türen.



Walter Köhne (links) und sein Sohn Wolfgang sind die Motoren des indonesischen Tabakhandels in Deutschland. Walter Köhne war wesentlich daran beteiligt, Ende der 50er Jahre den Handel mit Java- und Sumatra-Tabaken nach Bremen zu holen. Verbunden sind beide noch heute nicht allein durch ihr Handelshaus Hellmering, Köhne und Co., sondern auch durch vielfältige Aufgaben zum Beispiel in der Bremer Tabakbörse und der Deutsch-Indonesischen Tabak-Handelsgesellschaft.

solcher Einschreibungen im Jahr“, blickt Peter Borrmann in die Vergangenheit zurück. Diese Zeiten seien längst vorbei. Doch auch ohne Kontinuität im Geschäft sei die Bremer Tabakbörse noch immer der wichtigste Lieferant für die Europäische Zigarrenindustrie. Nur Java-Tabake werden heute eher direkt von der Industrie auf den Plantagen gekauft. Die hochwertigen Sumatra-Tabake für die Deckblätter wechseln noch immer komplett im Bremer Freihafen ihren Besitzer. Und die Zukunft? „Solange die Preise so interessant und der Kundenkreis so groß ist, werden die Indonesier sicher ihre Interessen in der Bremer Tabakbörse wahrnehmen.“

### Was ist ein „Küper“?

Es dauert ein bißchen, bis sich die Augen an das Halbdunkel des Hafenspeichers gewöhnt haben. Kisten und Kasten stehen im fünf Meter hohen Eingangsbereich zum Lagerraum, gleich hinter dem 40-Fuß-Container, der mit geöffneten Hecktüren rückwärts an die Rampe rangiert wurde. „Der Tabak, den Sie suchen, der lagert auf Boden vier“, weist uns einer der Tabak-Küper den Weg zu dem großen Lastenfahrstuhl. Er und seine Kollegen können mit den Rohstoffen in den Speichern umgehen. „Küper“ ist einer der traditionellen Lehrberufe im Hafen. Und während der Fahrstuhl zur vierten Etage hinaufgleitet, entdecken wir Kaffeesäcke und Kakaobohnen, mächtige Baumwollballen und Transportkisten an denen noch die Plomben des Zolls aus den überseeischen Ursprungsländern baumeln.

„Die letzte Einschreibung hat uns rund 7 000 Ballen Rohtabak – Sumatra- und Java-Deckblätter – gebracht“, berichtet

Klaus G. Henschen nicht ohne Stolz. Dabei sind diese etwa 420 Tonnen im Gesamtwert von vielleicht 40 bis 50 Millionen Mark nur ein Teil des Rohtabaks, den „Johann C. Henschen“, die Firma, die 1849 nach seinem Ur-Ur-Urgroßvater benannt wurde, in diesem Jahr einlagert. „Mit einer Ausnahme sind alle großen europäischen Zigarrenhersteller unsere Kunden“, zählt Henschen alles auf, was in Deutschland, Frankreich, Spanien oder Skandinavien in der Branche Rang und Namen hat. Die jüngste Einschreibung von Sumatra-Tabak war für Klaus G. Henschen ein besonderer Glücksfall. „90 Prozent der Einschreibung wurde von unseren Kunden übernommen – allein Nobel war mit der Hälfte des Angebotes dabei!“ Für die Tabak-Küper bei Henschen bedeutet dies, daß sie über Wochen und Monate nicht nur mit dem Bemustern des Tabaks beschäftigt sind – also Vergleichsproben ziehen und der Tabakbörse zur Verfügung stellen – sondern auch nach dem Eigentümerwechsel des Tabaks für das Lagern, Verwiegen und Versenden verantwortlich sind.

Werden die im Schnitt 70 bis 80 Kilo schweren Ballen jedoch von einem Händler oder Produzenten erworben, der nicht zu Henschens Kundschaft gehört, wird der Tabak „ab Schale“ übernommen. „Ab oder bis zur Waagschale reicht die Zuständigkeit des Einlagerers“, werden die Besucher aufgeklärt.

In mehreren Schichten sind auf Boden vier die Tabakballen gelagert, die ersten kamen bereits mit einem Hapag-Lloyd-Container-Frachter aus Indonesien nach Bremerhaven. Auf der Straße wurden die Blechkisten die 60 Kilometer nach Bremen gebracht in den Frei-

hafen, ins „Zollausland“, das theoretisch noch nicht einmal zur Europäischen Union gehört. Denn was hier lagert, wurde offiziell noch nicht eingeführt, es wurden also weder Einfuhrumsatzsteuern noch Zölle gezahlt. Erst wenn der gut gesicherte Zollzaun in Richtung Stadt passiert wird, sind Steuern und Abgaben fällig.

Mehr als ein halbes Jahr beschäftigt der Rohtabak die Küper in den Speichern. Wie Reihenhäuser sind diese Gebäude, schmal und hoch und alle paar Meter mit einem separaten Eingang versehen. „Wir nutzen im Speicher zwei die Häuser vier und elf“, klärt uns Klaus G. Henschen auf. Für die Spitzenmengen der diesjährigen Einschreibung mußten darüber hinaus acht weitere Speicherböden, wie die einzelnen Etagen heißen, von der Stadtgemeinde Bremen angemietet werden. Sein größter Wettbewerber lagert nebenan im Haus 10 ein und der dritte im Bunde, der sich vorwiegend mit Kaffee und nur nebenbei mit Tabak beschäftigt, hat seine Kontors und Lager auf der anderen Straßenseite. Tabak macht im Hause Johann C. Henschen schon lange nicht mehr das Gros des Geschäftes aus. Und auch das

„Kontor“ ist nicht mehr im Hafen, sondern im modernen Güterverkehrszentrum auf der anderen Weserseite, wo die Kollegen der Küper Lebensmittellogistik betreiben, Sammelgut aus den USA empfangen oder die zur Zeit so belasteten Rußland-Exporte organisieren. In einer Ecke des modernen Lagers dort gibt es auch ein bißchen Tabak. Aber nicht in den traditionellen Ballen aus Fernost, sondern in 200 Kilo Pappkartons auf Paletten aus dem afrikanischen Simbabwe – bestimmt für einen Zigaretten-Produzenten in Deutschland.

Weg vom Tabak will Klaus G. Henschen nicht. Gemeinsam mit seinen beiden Brüdern pflegt er inzwischen in sechster Generation die Rohtabak-Lagerei, bemüht sich zu jeder Einschreibung, genügend qualifizierte Küper vorzuhalten, die notfalls dafür auch aus dem Ruhestand geholt werden. Nur sie bringen für das hochwertige Naturprodukt die nötige Behutsamkeit auf, sorgen für die exakte Luftfeuchtigkeit und die Temperatur, damit die Blätter nichts von ihrer Qualität verlieren.

Die letzten drei Jahre haben die Firmen mit Tabak-Lagerei in Bremen ermutigt, auch weiterhin auf das Rohprodukt zu setzen. „Für viele hat es sich nicht mehr gerechnet, die nötigen Fachkräfte vorzuhalten“, weiß Klaus G. Henschen und blickt dabei mit Stolz auf die siebte Generation der Henschens, die zwar für den Tabak noch zu jung ist, die Liebe zum Hafen und den Speichern jedoch schon entdeckt hat.

### **Tabakbörse in Bremen – die Historie**

Die Geschichte der Hafenwirtschaft in Bremen ist ohne den Tabak eigentlich

nicht vorstellbar, obwohl ausgerechnet die Bremer Tabakbörse keine der vielen Traditionseinrichtungen der Hansestadt an der Weser ist. Erst die politischen Spannungen zwischen den Niederländern und den Indonesiern während der 50er Jahre sorgte für ein Umdenken in dem Inselstaat. Nicht mehr beim „Erzfeind“ in Amsterdam sollten die Java- und Sumatra-Tabake umgeschlagen werden und für Handelsgewinne sorgen. Mehrere europäische Handelsmetropolen bewarben sich. Doch scheiterten sie alle an einer kleinen aber gewichtigen zolltechnischen Hürde: Zur Bemusterung, also zum Auswählen des Tabaks bei den Händlern, mußten die Stells, die Muster aus mehreren Blättern, aus dem Freihafen heraus, in die Kontore in der Stadt – ohne Zoll und Abgaben?! Für manche Politiker und Behörden unvorstellbar. Erst der Bremer Wirtschaftssenator Karl Eggers machte das Unmögliche möglich: Er schuf die zolltechnische Nische, in der die Bremer Tabakhandelshäuser fortan agieren konnten. 1959 fand dies statt und dauerte zwei Jahre, bis im Sommer 1961 der Grundstein für die Bremer Tabakbörse gelegt wurde, der Einfachheit halber im Bremer Freihafen – damit unterblieb das LKW-weise hinauskuhschieren der Muster aus dem Zollaushaus des Hafengebietes.

Die Gründung der Bremer Tabakbörse als feste Einrichtung Indonesiens an der Weser war jedoch nicht der Beginn des Tabakhandels in der Hansestadt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der erste Tabak für Zigarren aus Java und Sumatra angeliefert, wahrscheinlich aus zweiter Hand von Spaniern und Portugiesen gekauft, die

zu jener Zeit fest den Daumen auf dem europäischen Tabakhandel hielten. Einschreibungen, wie heute in der Tabakbörse, gab es in der Geschichte ebenso, aber in Amsterdam und Rotterdam, wo die Bremer allerdings mit großem Gewicht vertreten waren und teilweise die Märkte bestimmten. Das klassische Tabakgeschäft – vor allem mit dem amerikanischen Kontinent – entwickelte sich jedoch erst im vergangenen Jahrhundert. Der Tabak wurde als Rückladung von den Auswandererschiffen im Zwischendeck transportiert, um 1850 bis zu 25 000 Tonnen jährlich.

Ganz klar, daß auch die Zigarrenproduktion zu jener Zeit in Bremen ihre Blüte fand, zeitweise war jeder achte Bremer im Tabak- oder Zigarrengeschäft tätig. 1878 führte Bremen – eine der ältesten Republiken Europas – knapp 70 000 Tonnen Rohtabak ein, zwei drittel des deutschen Tabakverbrauchs jener Tage wurde in bremischen Kontoren vermittelt und gehandelt.

Wie heute findet der Tabak – in der jüngsten Außenhandelsstatistik immerhin rund 60 000 Tonnen – zu einem großen Teil als Transitgut Eingang in die Berechnungen. Denn Skandinavien und die westeuropäischen Staaten sind die Hauptabnehmer von Java und Sumatra. Zum Leidwesen der Händler in der Bremer Tabakbörse besitzt in Deutschland, dem einzigen Staat in Europa, die dunkle Brasil-Zigarre noch immer ihren Marktwert – und nicht die helle Sumatra – „der Inbegriff der Zigarre!“

*Wolfgang Kiesel*